

Stadt- und Hofkultur im Ostseeraum in der Frühen Neuzeit Urban and Court Culture in the Early Modern Baltic Sea Region

Konferenz am 2. und 3. Mai 2019

Estnische Musik- und Theaterakademie, Tallinn, Tatari 13, Raum A-402

ABSTRACTS

Silke Leopold, Heidelberg (Key note)

Opera in Europe around 1680: A Panorama of Dramaturgies, Languages and Styles

Martin Loeser, Greifswald

The Court in the City? Aristocratic and Burgher Culture in Hamburg in the 17th and Early 18th Century

In recent cultural studies the city of Hamburg is still characterized as a Burgher metropolis in a very strict sense. But reflecting the gallant lifestyle of rich patricians, their political and cultural power and the importance of music as a means of representation and entertainment, this class shared a lot with members of the aristocracy. The paper shows in how far Aristocratic and Burgher culture were overlapping, and which influences and impulses on music culture may be considered. The sources used for this study include different musical genres such as opera, cantata and instrumental music as well as city maps, address books and various archival documents. This material permits insights into aristocratic and courtly networks as well as into the social lives of the Hamburg citizenship.

Ingo Rekatzky, Leipzig

Höfische Festopern im Dienste der Diplomatie oder: Die ‘große Erzählung’ von Hamburgs Bürger-Oper

Von 1678 bis 1738 existierte in der Hansestadt Hamburg mit der Oper am Gänsemarkt das erste kontinuierlich bespielte, im Prinzip jedermann zugängliche Theaterhaus im deutschsprachigen Raum. Als hamburgische ‘Bürger-Oper’ ist sie fest im kulturellen Gedächtnis verankert, obwohl die Gänsemarkt-Oper in ihrem Selbstverständnis vielmehr eine „precise imitation of a German court opera“ (Strohm 1997) war, was sich auch im Repertoire widerspiegelte: Rund ein Sechstel der 300 aufgeführten Opern waren eingebunden in ein höfisches Fest-Programm einem Fürsten gewidmet – unabhängig davon, ob es sich um den deutschen Kaiser, die Könige von England und Frankreich oder den russischen Zaren handelte. Paradoxerweise lassen sich an diesen Festopern aber – unter dem Einfluss einer protestantisch geprägten Kultur – theoretische wie praktische Aushandlungen ablesen, die Definition und Fiktionalitätskonzept des späteren bürgerlichen (Sprech-)Theaters der Aufklärung vorbereiteten.

Peter Wollny, Leipzig

Unbekannte Spuren von Johann Valentin Meders Notensammlung

Bedingt durch sein Wirken an zahlreichen Orten in Thüringen, Norddeutschland, Schweden und im Baltikum dürfte Johann Valentin Meder mit einer Vielzahl unterschiedlicher Kompositionen und Stile in Berührung gekommen sein. Dies schlug sich zweifellos auf sein eigenes Schaffen nieder. Bei dem derzeitigen Stand der Forschung waren bislang jedoch keine sicheren Aussagen über seine Vorbilder möglich. Das Referat stellt einige vollständig oder fragmentarisch erhaltene Kompositionen aus Meders Notenbibliothek vor, darunter Werke aus seiner thüringischen Heimat sowie anonyme lateinische Stücke, die offenbar von italienischen bzw. katholischen Meistern stammen.

Alexander Staub, Leipzig

Johann Valentin Meders Dialogkantate „Wie murren denn die Leut“: Anmerkungen zum historischen Hintergrund und zur musikalischen Gestaltung

Bedingt durch das soziale Gefüge des 17. Jahrhunderts und die Funktion, die den Künsten in diesem Zusammenhang zukam, sind wohl nirgendwo sonst in der Geschichte der Musik Kompositionen so eng mit biographischen und historischen Ereignissen verknüpft wie im Zeitalter des Barock. Die musikwissenschaftliche Forschung hat aus diesem Grund die Aufgabe, die oftmals verschütteten Hintergründe von Gelegenheitskompositionen aufzudecken und ihre Zusammenhänge zu beschreiben. Anhand von Meders Dialogkantate „Wie murren denn die Leut“, die in einem autographen Stimmensatz in der Sammlung Düben (S-Uu) überliefert ist, sollen die anzuwendenden Methoden und zu erwartenden Ergebnisse exemplarisch diskutiert werden.

Juliane Peetz-Ullman, Uppsala/Braås

Wenn Gelegenheitsmusik aus ihrem Zusammenhang gerissen wird: Zur Stockholmer Version von Johann Valentin Meders anlässlich einer Feier der Befreiung Rigas komponierten Dialog „Wie murren denn die Leut“

Johann Valentin Meders Dialog „Wie murren denn die Leut“, eine Gelegenheitskomposition für eine Feier der Stadt Riga im Jahr 1684, ist in zwei handschriftlichen Stimmensätzen in der Düben-Sammlung der Universitätsbibliothek Uppsala überliefert. Bei einem der beiden handelt es sich um ein Autograph Meders, das er selbst mit Textalternativen zum Gebrauch in Deutschland oder Schweden versah – „Ad (Sueciam) Germaniam quoque applicandum“ vermerkte er auf dem Titelblatt. Ein in der Stockholmer Hofkapelle tätiger Schreiber fertigte dort die erhaltene Kopie des Stimmensatzes an, was auf eine Verwendung der Noten zu Aufführungszwecken hindeutet. Hier wird beleuchtet, wie die Abschrift zustande kam, welche Voraussetzungen derzeit in Stockholm herrschten, sowie wann und in welchem Zusammenhang eine Stockholmer Aufführung des Stückes möglich gewesen sein könnte. Außerdem wird der Frage nachgegangen, was Meder dazu bewogen haben könnte, die Gelegenheitskomposition selbst mit den notwendigen Textanpassungen zu versehen.

Ilze Šarkovska-Liepiņa, Riga

Gustav von Mengden (1625–1688) and Songwriting in Livonia

Gustav von Mengden (1625 or 1627, Riga – 1688 Sunzel, Suntaži) was a diplomat, high ranking political officer. He wrote scientific papers and poetry, as well as songs, and was the first professional composer born in Livland whose creative work – two collections of sacred songs – reflect expressions of global and local traditions. These also testify to the birth of a qualitative new phenomenon – a formation of a local Baltic professional music. The song texts reflect a style that was characteristic of the second half of the 17th century in the transition from a rigid orthodox church song to a subjective, individually, and piousness influenced expression. When discussing the overall composition of songs one must remember that, in Livonia, it appears in a broader genre spectrum in the creative work of certain particular composers. If Mengden is a representative of the sacred song branch, then another Livonian composer – Mengden's contemporary Caspar Springer – represents secular songs.

The music material, analysis of the reception of Mengden's songs, as well as an evaluation of the place and significance of the composer in the regional music context are questions to which the answers could reveal important aspects of Latvian music history.

Ove Ander, Stockholm

Mobility and Adaptability amongst Swedish Court Musicians 1700–1800

The period from the ascension to the throne of the young Charles XII in 1697, to the forced abdication of Gustav IV Adolf in 1809, is intriguing in many ways, not only from a general musical, political and historical perspective, but also from a historiographical point of view. It was a turbulent and transitional time in Swedish history, which has generated very different interpretations, from ideologically dark portrayals and deliberate exaggerations to anachronistic misinterpretations.

The Court orchestra in Stockholm was international, with musicians from several countries. Native Swedes made up only a small part of those employed. Many came from large families of musicians with an international range of engagements: Düben, Uttini, Zander, Berwald and Bach, only to name a few.

The court musicians had to adapt to dramatic changes, wars, revolutions and counterrevolutions, two kings being shot, other forced to abdicate. They had to literally accompany these transformations, from a feudal society with four *états* with personal loyalty to a king who ruled by the grace of God, into a modern, rational, national, (secular) and bourgeois state.

Kairit Kaur, Tallinn/Tartu

Reflexionen kurländischen Hoflebens in den Briefen von Sophie Becker-Schwarz an Elise Reimarus

Als einzige der drei baltischen Provinzen wies Kurland einen eigenen Hof auf. Herzogtum Kurland ging 1561 aus den Wirren des Livländischen Krieges als ein Lehn Polen-Litauens hervor und wurde 1795 nach der Dritten Teilung Polens in das Russische Reich einverleibt. In meinem Vortrag werde ich mich auf die Zeit etwa ein Jahrzehnt vor dem Ende des Herzogtums widmen. In den Jahren 1784–1786 nahm Sophie Becker, eine kurländische Pastorentochter, an der großen Deutschlandreise ihrer adligen Freundin Elisa von der Recke teil und machte dabei

u. a. Bekanntschaft mit der Hamburger Literatin Elise Reimarus. Nach der Abfahrt aus Hamburg entstand schnell eine Brieffreundschaft. Wegen der ungewöhnlichen Nähe zu Elisa von der Recke, Halbschwester der letzten kurländischen Herzogin Anna Dorothea, kann man aus den erhaltenen Briefen Sophie Beckers (seit 1787 Schwarz) einiges über das Leben, Verhältnisse und Kontakte am kurländischen Hof erfahren.

Jan Olof Rudén, Stockholm

Olof Rudbeck der Ältere (1660–1702), Förderer der Musik an der Universität Uppsala

Ein Universalgenie in Uppsala in der zweiten Hälfte des 17. Jh. war der Entdecker der Lymphgefäße, Professor der Medizin Olaus (Olof) Rudbeck(ius). Durch seine Tätigkeit wurde Uppsala eine Musikstadt, die mit der Hauptstadt verglichen werden konnte, obwohl er selbst kein offizielles Amt in der Musik innehatte. Außerdem ist er bekannt als der Verfasser von „Atlantica oder Manheim“, wo er behauptet, dass Platos Atlantis in der Tat Schweden war.

Nahe an seinem Herz lag der botanische Garten, dessen Pflanzen in dem Werk „Campus Elysi“ abgebildet wurden.

Noch stärker war sein Musikinteresse. Er hatte eine feste Bass-Stimme, die auch in seinen eigenen Kompositionen gebraucht wurde. Er unterrichtete praktisches Musizieren und Musiktheorie. Er engagierte sich im Orgelbau im Dom. Er war Mitarbeiter des offiziellen Choralbuches 1697.

Sein großer Kummer waren die Aufführungen der Kunstmusik im Dom, bei akademischen Feierlichkeiten im Universitätsgebäude und bei Besuche des Hofes. Eine Fülle von Einträgen in den Archivalien lässt ein lebendiges musikalisches Porträt hervortreten.

Jürgen Beyer, Tartu

Johann Brendeken, Universitätsdrucker in Dorpat und Pernau von 1690 bis 1710

Danuta Popinigis, Gdańsk

J.V. Meder in Danzig – einige Bemerkungen zum Editionsprojekt „Thesaurus Musicae Gedanensis“

Bevor Johann Valentin Meder im Jahre 1700 in Riga auftauchte, hatte er 12 Jahre (1687–1699) in Danzig gewirkt, wo er den prestigeträchtigen Posten des Kapellmeisters zu Sankt Marien innegehabt hatte, der mit dem des Stadtkapellmeisters verbunden war. Er war somit – wie auch seine Vorgänger – der wichtigste Musiker in der Stadt und leistete mit seinem Schaffen einen bedeutenden Beitrag zur lokalen Musiktradition. Seine Werke schlossen an die vokalinstrumentale Hinterlassenschaft der früheren Danziger Kapellmeister Caspar Förster Junior und Balthasar Erben an, ergänzten den nicht allzu umfangreichen Bestand an in Danzig geschriebener Instrumentalmusik und öffneten das erste Kapitel in der Geschichte des dramatischen Schaffens der Stadt.

In meinen Ausführungen möchte ich bislang unbeachtet gebliebene Dokumente, die mit dem verstorbenen Danzigern gewidmeten Gelegenheitsschaffen verbunden sind sowie zwei dem Danziger Stadtrat gewidmete Dreichorkkompositionen im Konzertstil („Preise Jerusalem den Herrn“, „Wuntschet Jerusalem Glück“) vorstellen, die sich als vierter Band der Verlagsserie „Thesaurus Musicae Gedanensis“ in der Vorbereitung befinden.

Anu Schaper, Tallinn/Berlin

Gelegenheitsdrucke Johann Valentin Meders als musikalische und sozialhistorische Quellen

Aus Riga, Tallinn (Reval) und Gdańsk (Danzig) sind insgesamt rund 20 aufschlussreiche Gelegenheitsdrucke Meders überliefert. Nur wenige enthalten auch Noten, doch die Textart und -struktur sowie einzelne Gattungsbezeichnungen des Autors lassen ein vielseitiges Korpus vermuten, von der Generalbassarie über Concerto cum Aria und Dialog bis zur „Cantata“. Widmungen, Anspielungen im Text und weitere Details erlauben zu verfolgen, wie sich Meder als Künstler und Persönlichkeit gegenüber potentiellen Mäzenen und der Oberschicht, aber auch den Musikliebhabern positionierte. Musikalische Charakteristika der wenigen mit Noten überlieferten Drucke und Hinweise auf Musik in den übrigen lassen sich einerseits mit Betrachtungen des städtischen und ständischen Beziehungsgefüges in Zusammenhang bringen; andererseits erlauben sie Vermutungen und Folgerungen über einige im Manuskript überlieferte Werke Meders.

Tiiu Reimo, Tallinn

Visualisierung von Tod und Sterben in den estnischen fremdsprachigen Funeraldrucken des 17. und 18. Jahrhunderts

Jahrhundertlang war Tod durch Kriege, Pest und andere Epidemien häufiger Gast im damaligen Leben. Neben der Verewigung der Verstorbenen in der bildenden Kunst hat man bisher wenig Aufmerksamkeit den Drucken, die mit der Beerdigung verbunden sind, zugewendet.

Von den estnischen fremdsprachigen uns bekannten Drucken des 17. und 18. Jahrhunderts bilden die Leichenpredigten und Trauergedichtsammlungen einen bemerkenswerten Teil. Die Leichenpredigten können ziemlich umfangreich sein, während Trauergedichte größtenteils von kleinem Umfang, aus zwei oder vier Blättern bestehende zum Trost geschriebene Gedichtsammlungen von einem oder einigen Verfassern sind.

In meinem Vortrag werde ich mich auf Ornamentik der Drucke konzentrieren. Die Funeraldrucke schmückenden Vignetten, Zierleisten, Zierinitiale und Zierumrahmungen werden nicht als Buchillustrationen bezeichnet, doch geben sie dem Text eine starke visuelle Bedeutung. Die in den Drucken vorkommenden Vignetten visualisieren den tiefen Sinn des Mysteriums von Tod in allgemeiner Bedeutung und eignen sich zum Gedenken aller Menschen ungeachtet des Berufs und Alters der Verstorbenen.

Mari Tarvas, Tallinn

Lesestoffe der Tallinner (Revaler) Handwerker und der Kaufleute in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Der Vortrag konzentriert sich auf die Analyse der gedruckten Kataloge der Privatbibliotheken der Tallinner Handwerker und Kaufleute 1700–1750 (2009 veröffentlicht von Raimo Pullat in der Sammlung *Die Privatbibliotheken in Tallinn und Pärnu im 18. Jahrhundert*). Die schmale Palette der Inhalte bei den Handwerkern, die fast ausschließlich mit der Religion in



EESTI
KUNSTIAKADEEMIA



TALLINNA ÜLIKOOI



Euroopa Liit
Euroopa
Regionaalarengu Fond



Eesti
tuleviku heaks

Verbindung stehen (Bibel – Gesangbuch – Andachtsliteratur), wird bei den Kaufleuten nicht nur durch berufsspezifisch nützliche Texte (Mathematik, Gesetze, Landeskunde), sondern in wenigen umfangreicheren Sammlungen durch ein weites Sortiment der Sachliteratur ergänzt. Die Unterschiede der Lesepräferenzen dieser Berufsgruppen zu den Literaten sind auch in sprachlicher Hinsicht bzw. in der deutlichen Bevorzugung der deutschen Sprache schon seit Beginn des Jahrhunderts sowie in der Auswahl der Andachtsliteratur festzumachen.